

Citation style

Maleczek, Werner: review of: Johannes Helmrath / Thomas Woelki / Hermann Hallauer / Erich Meuthen (eds.), Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. 2: Lieferung 2: 1453 Juni 1–1454 Mai 31, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2016, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2, p. 365-367, DOI: 10.15463/rec.586287851

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

der (oberen) Landgerichte/Landtage, die Markgraf Heinrich sichtlich zur Verdichtung seiner Herrschaft nutzte. So berief Heinrich – ähnlich wie dies zeitgleich Ottokar II. Přemysl in Österreich getan hat – zu Beginn seiner Herrschaft in Thüringen eine große Landesversammlung ein (Nr. 12) und versuchte, den Landfrieden zu sichern (Nr. 15, 20, 21; siehe S. XVIII). Ähnlich wie Ottokar beauftragte auch Heinrich bald nahestehende Personen mittels „Dauerdelegationen“ bzw. Mandaten mit richterlichen Aufgaben, wobei Heinrich mehr auf enge Verwandte zurückgreifen konnte. Schließlich seien noch einige Österreich-Bezüge in den Urkunden erwähnt, die zum Teil in einem Zusammenhang mit dem Ausgleich zwischen Heinrich und Ottokar nach dessen Übernahme der babenbergischen Länder stehen (Nr. 88, Nr. 103; siehe auch Nr. 80). Aus landeskundlicher Sicht sind Zeugnennennungen Heinrichs von Dewin (Döben) in den Jahren 1251–1264 interessant, der mit jener gleichnamigen Person identisch sein dürfte, die nach 1260 die Herrschaft Hardegg im nördlichen Niederösterreich übernehmen konnte und ein wichtiger Gefolgsmann Ottokars wurde.

Angesichts der hohen Qualität der Edition und des großen historischen Erkenntnisgewinns bleibt zu hoffen, dass die beiden angekündigten Folgebände tatsächlich in absehbarer Zeit erscheinen werden.

St. Pölten

Roman Zehetmayer

Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Bd. II, Lieferung 2: 1453 Juni 1–1454 Mai 31. Nach Vorarbeiten von Hermann HALLAUER–Erich MEUTHEN hg. von Johannes HELMRATH–Thomas WOELKI. Felix Meiner Verlag, Hamburg 2016. VIII, S. 449–711. ISBN 978-3-7873-2769-0. – Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Bd. II, Lieferung 3: 1454 Juni 1–1455 Mai 31. Nach Vorarbeiten von Hermann HALLAUER–Erich MEUTHEN hg. von Johannes HELMRATH–Thomas WOELKI. Felix Meiner Verlag, Hamburg 2017. VIII, S. 713–946. ISBN 978-3-7873-2907-6.

In erfreulich kurzer Frist seit dem Erscheinen des letzten Faszikels (vgl. MIÖG 122 [2014] 156–158) liegen nun zwei weitere Teile der Lebenszeugnisse des Nikolaus von Kues vor, die freilich wegen der dichten Überlieferung nur die beiden Jahre Juni 1453 bis Mai 1455 abdecken. Wegen des Todes von Hermann Hallauer († 1. April 2013) und der schweren Krankheit von Erich Meuthen liegt nun die Verantwortung in jüngeren Händen, wobei sich Thomas Woelki ausschließlich der Edition der Acta widmen kann. Seit Herbst 2014 werden die „Acta Cusana“ von der DFG durch ein auf 12 Jahre angelegtes Langzeitunternehmen gefördert. Der Großteil der über 1.000 Nummern umfassenden beiden Lieferungen bezieht sich unmittelbar auf das Wirken des Kusaners als Bischof von Brixen, der diese Würde wohl seit 1450 bekleidete, von seinem Bistum aber erst zu Ostern 1452 Besitz ergreifen konnte. Im Juni 1453 kehrte der Kardinal aus Rom zurück und hielt sich in seiner Diözese bis Ostern 1454 (21. April) auf und brach dann zum Reichstag von Regensburg auf (Mai 1454, dazu Nr. 3949–3968). Ende des Monats Mai war er wieder in Brixen und sollte in den nächsten zehn Monaten sein Bistum nicht mehr verlassen, sieht man von kurzen Reisen nach München, Innsbruck und Trient ab. Die beiden Bände sind deshalb auch eine vorzügliche, detailreiche, allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Quellensammlung zur Tiroler Geschichte der Mitte des 15. Jahrhunderts, die die lokalen Archive und Bibliotheken ebenso ausschöpft wie die weit verstreuten Lagerorte in Deutschland und Italien, wohin der Kardinal seine Beziehungen unterhielt. Nikolaus von Kues war in seinem Sprengel zermürbenden Zwängen und Frustrationen wegen des Widerstandes gegen seine beharrlich durchgeführten Bemühungen zur Reform des geistlichen Lebens ausgesetzt. Großen Raum nahm in diesen beiden Jahren wieder der Streit mit der selbstbewussten Äbtissin Verena von Stuben des Benediktinerinnenstiftes Sonnenburg im Pustertal ein, wobei sich das Verhältnis zum habsburgischen Landesherrn

Sigismund, der auf der Seite der Klosterfrauen stand, zunächst entspannte (Nr. 3788f., ein auffällender Beistandspakt; Nr. 3938, der Herzog lässt sich vom Kardinal auf dem Reichstag vertreten). Auf der Basis einer Vereinbarung mit dem Herzog führte eine Reformkommission von vier Benediktineräbten im Februar 1455 eine neue Visitation durch und erarbeitete detaillierte Statuten für das Klosterleben (Nr. 4248). Die Weigerung der Äbtissin, die Reform zu befolgen, veranlasste den Kusaner, sie zu exkommunizieren und abzusetzen (Nr. 4330). Dass der Konflikt mit Sigismund nur schwelte, zeigt ein heftiger Konflikt um die Neubesetzung der Pfarre Fügen im Zillertal. Eine Serie von autographen Entwürfen zeigt in diesem Fall, wie engagiert der Kardinal um jede Formulierung rang (Nr. 4201, 4215f., 4228, 4265 u. ö.). Schließlich drohte er, ganz Tirol mit dem Interdikt zu belegen, was wie ein Wetterleuchten für die Zukunft und ein Vorbote des offenen Krieges wirkt (Nr. 4228). Auch das Prämonstratenserstift Wilten kam im Mai 1455 mit einer Visitation an die Reihe (Nr. 4336). Die energisch betriebene Reform des Brixner Klarissenklosters ist durch die Briefe der Maria von Wolkenstein, der Tochter des berühmten Dichters, dokumentiert (Nr. 4205, 4209, 4302 u. ö.). Die Visitation des Brixner Domkapitels im März 1454 wurde durch ein umfangreiches Frageraster vorbereitet, das die Ausführung der Liturgie, die Lebensführung der Domherren und die Verwaltung der Güter zum Inhalt hatte (Nr. 3861). Es ist in seiner Differenziertheit sicher modellhaft für derartige Reformbemühungen dieser Zeit. Weiterhin bemühte sich Nikolaus um die administrative und finanzielle Konsolidierung der Diözese, auch durch fortwährende Anstrengungen zur Einlösung von Brixnerischen Gerichten, die im 14. Jahrhundert an Adelsfamilien verpfändet worden waren. Bemerkenswert ist das umfangreiche rechtshistorische Gutachten zu den Ansprüchen des Hochstiftes Brixen auf die Gerichte St. Petersberg, Straßberg, Steinach und Matrei vom Mai/Juni 1454 (Nr. 3976). Aber der Kleinkram der Verwaltung und der Versorgung des bischöflichen Hofes, ablesbar an den dicht überlieferten Rechnungsbüchern und anderen Arten von Geschäftsschriftgut, war nur eine Seite. (Die akribisch geführten Raitbücher enthalten viele plastische Details zur materiellen Kultur, z. B. zum stetigen Papierbedarf, Nr. 3858, 3905, 4003, 4015 u. ö.; zu einer kleinen Uhr für den Kardinal, Nr. 4283; zur Behandlung von Weinfässern, Nr. 4154.) Die hochstehende Theologie und der Reformdiskurs des Kusaners kommen beispielsweise im Briefwechsel mit dem Tegernseer Abt Kaspar Aindorffer und dem Prior Bernhard von Waging zum Ausdruck. Aber im Laufe der zwei Jahre wuchs seine Amtsmüdigkeit, und es tauchen Pläne zur Resignation vom Bischofsamt und zum Rückzug ins bayerische Benediktinerstift auf. Dass Nikolaus trotz der zermürbenden Alltagsarbeit auch Zeit für theologische Arbeiten fand, zeigt der Kolophon zur Vollendung von *De visione Dei* zum 8. November 1453 (Nr. 3721). In den letzten Oktobertagen desselben Jahres hatte sein Sekretär, Peter von Derkelenz, in Brixen eine Abschrift der Ethik des Aristoteles in der Übersetzung Leonardo Brunis fertiggestellt (Nr. 3705), und im August hatte er von seinem Weihbischof Andreas eine Handschrift mit Werken des Albertus Magnus als Geschenk erhalten (Nr. 3566). Die häufiger werdenden Predigten des Bischofs werden vermerkt, für ihren Wortlaut wird auf die Ausgabe in den „Opera omnia“ verwiesen. Die Brixner Domschule tritt plastischer hervor. Ihre Schüler werden u. a. zum Kopieren von Briefen herangezogen (Nr. 3908, 4153, 4332). Zahlreiche Stücke sind Nachwirkungen der Reformbestrebungen während der großen Legationsreise durch Deutschland in den Jahren 1450 bis 1452. Ein Teil bezieht sich auf die Teilnahme des Nikolaus am Regensburger Reichstag vom Mai 1454, dem ersten der drei sogenannten Türkenreichstage der Jahre 1454/55, wobei die Korrespondenz mit Enea Silvio Piccolomini hervorzuheben ist (Nr. 3536, 3649, 3662, 3667 u. ö.). Von ihm wurde er über Reichspolitik und Türkenkrieg informiert. Unter den Materien, die außerhalb von Tirol liegen, sei auch der Briefwechsel mit dem Erzbischof von Trier, Jakob von Sierck, erwähnt, der das Archidiaconat von Brabant, eine der zahlreichen Pfründen des Kusaners, zum Inhalt hatte.

Auch diesmal werden die Texte in einer Mischung aus Volldrucken und mehr oder weniger ausführlichen Regesten präsentiert, wobei das Wesentliche in der Sprache der Quellen wiedergegeben wird. Die Vorbemerkungen – Hinweise auf die Lagerorte, auf bisherige Drucke, kommentierende Literatur – sind sehr zuverlässig, manchmal sehr ausführlich, der kritische Apparat ist immer hilfreich und entspricht den Standards der Editions-kunst, und die Sachanmerkungen belegen auch in diesen Bänden, dass sich die Bearbeiter tief in die Tiroler Spezialliteratur eingearbeitet haben. Es fehlt dabei so gut wie nichts. Positiv hervorzuheben ist auch der makellose und ästhetisch ansprechende Druck, der in wissenschaftlichen Publikationen selten geworden ist. Der nächste Band (Juni 1455 bis Mai 1456) ist für das erste Quartal 2018 angekündigt, das in der Rezension des ersten Faszikels ausgedrückte Bedauern über das Fehlen des Registers, ohne das die Bände wie ein versperrter Schatz wirken, kann nun etwas milder ausfallen. Auf www.actacusana.de sind die bisher erschienenen Bände online abrufbar und durchsuchbar, und kontinuierlich werden auch die dazukommenden Bände auf diese Weise zur Verfügung stehen.

Wien

Werner Maleczek

Victoria HOHENADEL, *Das Consolatorium tribulatorum des Bernhard von Waging. Literarhistorische Studie und redaktionsgeschichtliche Edition. (Diskurs und Gemeinschaft: Die Schriften Bernhards von Waging im Kontext der spätmittelalterlichen Reformprozesse. Kritische Edition, Erschließung, Rekonstruktion. Serie II: Untersuchungen 1 = Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktiner-tums N.F. II/1.)* Aschendorff, Münster 2015. 310 S. ISBN 978-3-402-10386-9.

Der anzuzeigende Band ist das erste monographische Produkt eines breiter angelegten Editionsunternehmens, das im Rahmen eines DFG-Langfristprojekts unter der Leitung von Marc-Aeilko Aris, Franz-Xaver Bischof und Christian Schäfer seit 2013 am Münchener Grabmann-Institut läuft. Es geht um die Erschließung der Schriften Bernhards von Waging. Der Tegernseer Benediktiner war in der mittelalterlichen Literatur- und Geistesgeschichte v. a. als Gesprächspartner des Nikolaus von Kues wie auch des humanistisch gesinnten Eichstätter Bischofs Johann von Eych bekannt. Sowohl der Titel des DFG-Projekts als auch der erste nun vorliegende Band legen den Schwerpunkt weniger auf die Philosophie als vielmehr auf den monastischen Reformkontext, in dem der Waginger einen aktiven Part spielte. Die für das Projekt gegründete Schriftenreihe wird mindestens zwei Unterreihen haben. Der vorliegende Band eröffnet die „Serie II. Untersuchungen“, wohingegen die „Serie I“ den eigentlichen Editionen vorbehalten sein dürfte. Gleichzeitig wird mit dem Unternehmen die ehrwürdige Maria Laacher Reihe der „Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktiner-tums“ als „Neue Folge“ wiederbelebt. Mit soviel Tradition im Gepäck und solch ehrgeizigen Zielen liegt die Messlatte für das Münchener Unternehmen hoch, und man darf gespannt auf die weiteren Früchte warten.

In dem zu besprechenden Band steht eine Trostschrift im Zentrum. Obgleich die Studie auch eine diplomatische Edition des Texts begleitet (S. 165–279), liegt ihr Schwerpunkt auf literaturhistorischen und redaktionsgeschichtlichen Aspekten, wie der Untertitel verdeutlicht. Hier kommt die Bibliothek von Tegernsee in den Blick, denn Verf. versucht, die literarischen Anleihen und Vorbilder des Traktats konsequent aus den dort vorhandenen Konsolations-schriften zu rekonstruieren. Damit bringt sie zugleich ein neues Kriterium für eine Definition von Trostschriften ins Spiel, die sich nicht mehr an (moral-)theologischen oder philosophischen Inhalten orientiert, sondern aus bibliothekarischem Ordnungssinn gewonnen ist. So wird als „Trostschrift“ verstanden, was von den mittelalterlichen Bibliothekaren unter der Rubrik *remedia* bzw. *consolatio* versammelt wurde. Im Tegernseer Katalog von 1500 ortet Verf. insgesamt 16 Texte, die diesen Kriterien entsprechen. Freilich durchbricht Verf. dieses streng literarische Ordnungsschema, wenn sie nur solche Trostschriften berücksichtigt, in denen das